Gewaltfreie Aktion Tübingen

Lance-Atomraketenkaserne 24 Stunden lang blockiert

13 Menschen vor dem Haupttor angekettet

Das Ereignis

Von Montagmorgen bis Dienstagmorgen (13. Juli 1981) waren wir, zusammen 13 Leute, vor dem Haupttor der Lance-Atomraketenkaserne bei Kleinengstingen auf der Schwäbischen Alb angekettet. Unser fester Wille war, aus eigener Kraft nicht mehr wegzugehen. Die Bundeswehr versuchte zuerst, unsere Aktion ins Leere laufen zu lassen und wartete darauf, daß wir von selber wieder weggehen würden. Wir blieben aber - auch im Regen und auch über Nacht -, wir bekamen auch allmählich Zulauf von Freunden und Neugierigen... so daß sich der Kasernenkommandant dann doch gezwungen sah, uns von (ziviler) Polizei losschneiden und einzeln wegtragen zu lassen...

Die Kaserne und die Lance

In der Kaserne bei Engstingen sind 6 Abschlußgestellen für die atomare Mittelstreckenrakete „Lance" stationiert, in nahegelegenen Bunkern die zugehörigen Atomsprengköpfe und Raketen. Für Wartung und Starten der Raketen sind deutsche Soldaten verantwortlich. Einige US-Offiziere haben lediglich die Aufgabe, die Sprengsätze im Ernstfall mit Hilfe eines Spezialcodes scharf zu machen.

Die Lance hat eine Reichweite von höchstens 120 km, d. h. von Engstingen aus würde sie das Gebiet Augsburg-München erreichen, wo nach

der älteren NATO-„Verteidigungs"-Strategie ein „atomarer Sperrgürtel" gelegt werden soll - mit mindestens 6 Atombomben, jede 20-mal so groß wie die von Hiroshima. Nach der neueren NATO-Strategie sollen die Lance im Krisenfall (z. B. auch bei unangekündigten Ostblock-Manövern) schnell noch nach Bayern gebracht werden und von dort aus die Aufmarschgebiete des Warschauer Pakts in der CSSR und der DDR beschießen - „Vorneverteidigung" heißt das.

Da die Sowjetunion sich im Kriegsfall von den Lance bedroht fühlen muß, wird sie ihrerseits natürlich Atombomben auf Engstingen lenken. Städte wie Tübingen, Reutlingen und Stuttgart liegen dann in dem Bereich, wo der radioaktive Fallout noch 90% der Menschen tötet, auch wenn sie sich in Gebäuden oder Kellern aufhalten.

Die Lance sind nicht neu, sie stehen seit Jahren in Engstingen. Sie haben aber ihre spezifische Bedeutung für den geplanten europäischen Atomkrieg. Deshalb, aber auch weil Engstiegen vor unserer Haustür liegt (30 km von Tübingen), haben wir die Aktion vor der Kaserne gemacht.

Frühere Aktionen

Die Ankettung war nicht die erste Aktion gegen die NATO-Rüstungsbeschlüsse und Atomwaffen in unserem Gebiet.

Ostern demonstrierten mehrere hundert Leute vor der Kaserne bei Engstingen - seit langem oder gar überhaupt die größte Demo dort am Ort. Ca. zwei Monate später wurden zum Wochenend-Dienstschluß Flugblätter an die Soldaten der Kaserne verteilt, das den Kommandanten veranlaßte, „seine" Soldaten zu einem der vielen Hinterausgänge hinauszuschicken. Kurz darauf lief die Tübinger „Atombunkeraktion": 5000 fingierte Rundschreiben der Stadt Tübingen, mit originalem Briefkopf und echter Adresse, wurden an die Tübinger Haushalte verteilt. In den Briefen wurden die Tübinger Bürger aufgefordert, sich jetzt schon anzumelden für einen Platz in einem noch zu bauenden Atombunker. Eine Woche später wurden 5000 Info-Blätter verteilt, in denen der Hintergrund der Schock-Aktion erklärt wurde und der Aufruf der *Russell Peace Foundation* für eine atomwaffenfreie Zone in Europa abgedruckt wurde.

Ziele der Ankettungsaktion

Mit der Ankettung verfolgten wir 3 Ziele:

1) Jede Aktion vor der Engstinger Kaserne trägt dazu bei, Zeit-Soldaten und Wehrpflichtige zu verunsichern, die „Moral der Truppe" wird angenagt, wenn die Soldaten z. B. jeden Monat einmal „hintenherum" hinausmüssen, weil vor dem Haupttor eine Aktion läuft. Dieses Gären wollten wir fördern.

2) Wir wollten den Soldaten und der Öffentlichkeit aufzeigen, was für ein Irrsinn hier abläuft. Das Problem der Atomwaffen wird gründlich verdrängt, und es sind ungewöhnliche Mittel erforderlich, um Betroffenheit zu erzeugen.

3) Wir wollten testen, wie Bundeswehr und Polizei auf eine direkte Aktion vor einer militärischen Anlage reagieren und was das für unsere Handlungsmöglichkeiten bedeutet.

Der Ablauf

Am Samstag und Sonntag bereiteten wir uns in einem 1 1/2tägigen Training auf die Aktion vor. Dies war ein sehr wichtiger Teil der gesamten Aktion. In Rollenspielen versuchten wir, uns auf verschiedene Strategien und Eingriffe der Polizei vorzubereiten. Wichtig war, daß wir nach dem Training das nötige Vertrauen zueinander hatten, d. h. insbesondere unsere Reaktionen gegenseitig gut einschätzen konnten, und daß wir das Gefühl hatten, auf die mögliche Konfrontation vorbereitet zu sein.

Die Pressearbeit begann schon zehn Tage vor der Aktion. Alle regionalen und die wichtigsten überregionalen Zeitungen sowie dpa und Rundfunk wurden zweimal angeschrieben und zu-

sätzlich noch telefonisch informiert und eingeladen, was sich in guter Berichterstattung bezahlt machte.

Am Abend vor der Ankettung wurde ein zweiseitiges Flugblatt an die zum Dienst in die Kaserne zurückkehrenden Soldaten verteilt, in dem dargestellt wurde, was wir für den kommenden Tag vorhatten und warum (dokumentiert im Anschluß an diesen Beitrag).
Am Montagmorgen glaubte keiner von uns, daß wir lange sitzen würden, im Gegenteil, wir hatten Angst, abgefangen zu werden, noch bevor wir das Tor erreichen würden, und dann in ein Chaos zu geraten.

Wir wurden jedoch in keiner Weise behindert, ketteten uns an, gaben unsere Erklärung ab, warum wir uns anketten: Daß wir den hier betriebenen Wahnsinn nicht mehr mit ansehen wollen, daß uns unser Anliegen so ernst ist, daß wir uns anketten und mit unseren Körpern das Tor versperren, daß wir aus eigener Kraft nicht wieder gehen würden... Und dann saßen wir. Stundenlang. Für den Kasernen-Verkehr wurde eines der hinteren Tore geöffnet -was wir erwartet hatten. Wir konzentrierten uns bewußt auf das eine Tor, da eine vollständige Blockade ohnehin nicht durchführbar war, weil es einfach zu viele Tore gab.

Vormittags fand mit den eingeladenen Reportern eine Pressekonferenz mit den Angeketteten statt. Mittags kam bereits ein längerer Bericht mit Interviews im Südwestfunk.
Ab 11 Uhr regnete es, auch nachmittags hielt der Regen an. Die Unterstützer versorgten die angeketteten Leute mit neuen Kleidern und Essen.

In Tübingen und Reutlingen liefen Büchertische und Infostände, an denen über die Aktion berichtet wurde. Neue Entwicklungen wurden über ein ständig besetztes Kontakttelefon in Tübingen weitergegeben. In Tübingen wurde in mehreren Veranstaltungen an der Uni auf die Aktion hingewiesen. Die Leute wurden aufgefordert, Solidaritäts-Besuche zu machen.

Abends faßten wir, überraschenderweise immer noch nicht weggeräumt, den Beschluß, unbegrenzt, weiter zu bleiben und die nötigen Schritte wurden eingeleitet, um die Blockierenden in den kommenden Tagen nach und nach zu ersetzen. Die neu hinzukommenden Leute sollten in Kurztrainings in die Aktion, unser Verhalten und den Stand der Dinge eingeführt werden. Für Dienstagabend sollte ein großes antimilitaristisches Fest vor der Kaserne mobilisiert werden.

Wir übernachteten in Schlafsäcken vor dem Kasernentor.

Nachdem den Militärs klargeworden war, daß wir tatsächlich nicht weichen würden und daß die Kaserne früher oder später zu einer Pilgerstätte für Antimilitaristen und Sympathisanten werden würde, forderten sie uns am Dienstag früh auf zu gehen und drohten mit Räumung. Dies wurde auch im Rundfunk gemeldet, worauf Tübinger Freunde in Autos gen Engstingen losfuhren, um dabei zu sein.

Wir blieben bei unserem Entschluß, aus eigener Kraft nicht wegzugehen, und erklärten noch einmal, daß uns der Wahnsinn der Atomwaffen hier mehr Angst macht als die Drohung mit Räumung, ED-Behandlung und Strafverfolgung.

Ab 9 Uhr wurden wir von ziviler Polizei aus Reutlingen einzeln mit Bolzenschneidern losgeschnitten und weggetragen. Die in der Kette Verbleibenden sangen, die ersten Zuschauer aus Tübingen und Umgebung waren gerade eingetroffen.

Unsere Personalien wurden festgestellt, aber wir wurden nicht ED-behandelt. Auch kam es bei der Räumung nicht zu irgendwelchen Brutalitäten.

Erfahrungen und Perspektiven

Die Aktion ist in mehrfacher Hinsicht gelungen: Die Vorbereitung war sehr gut, die Presseberichterstattung dank der vielen Mühe der Presse-Gruppe zufriedenstellend. Wir blieben überraschend lange vor dem Tor angekettet. Sicherlich wurde unter den Soldaten viel über uns geredet, meist wohl negativ und abwehrend, aber dennoch: Es gärt.

Ob juristische Folgen auf uns zukommen, überblicken wir noch nicht. Einige von uns sind zur Vernehmung bei der Kripo Reutlingen vorgeladen worden.

Wir werden auf jeden Fall weitermachen mit Aktionen in Engstingen.

Für die nächste Aktion ist zu überlegen, in welchem Stil wir sie durchführen können - bei einer einfachen Wiederholung der jetzigen Aktion in größerem Rahmen würden wir sicher schneller geräumt werden... .

Zunächst scheint es nahezuliegen, die Aktionsform der Blockade zu steigern, indem wir das nächste Mal mehrere Tore (z. B. die beiden größten) dichtmachen. Dies würde aber die Bundeswehr stark unter Zugzwang setzen -wir würden wohl sofort geräumt werden, das Spektakel würde im Mittelpunkt stehen, nicht unsere Argumente... Das kann nicht unser Ziel sein. Eine Blockade mehrerer Tore mit sofortiger Räumung wäre nur denkbar, wenn die Weggeräumten dann kurz darauf wieder blockieren würden, wieder geräumt würden, usw., über einen längeren Zeitraum hinweg (z. B. 1 Woche oder so).

Andererseits: Es kommt uns ja nicht auf ein Spektakel an, zumal dann die Presse erst recht nur noch über die Sensation berichtet und gar nicht mehr über Hintergründe. Von daher bietet sich an, nach der spektakulären Blockade jetzt einige Monate lang kontinuierlich Informationsarbeit zu machen. (...) In einem regelmäßigen Soldatenflugblatt müßte speziell auf Probleme der Soldaten in der Engstinger Kaserne eingegangen werden, wir müßten also mit Soldaten zusammenarbeiten. Die bei den meisten Soldaten tief verankerte Ideologie des „Es stinkt uns zwar, aber es ist notwendig und für einen guten Zweck" müßte untergraben werden, und die Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung müßte aufgezeigt werden. Vor allem müßte

auch eine Kontaktadresse bestehen, wo Wehrpflichtige und Zeitsoldaten sich Rat holen können.

Sinnvoll wäre es, bei dieser antimilitaristischen Agitation zweigleisig vorzugehen: Einerseits Sachargumente vermitteln - daß z. B. die Abschreckung keinen Frieden garantiert und die „Nach"-rüstung in Wahrheit Vor-Rüstung ist - und andererseits Gefühle und Ängste ansprechen - z. B. durch Aufstellen von Hiroshima-Schockplakaten am Kaserneneingang.

Aktionen dieser Art hätten nur die Soldaten zur Zielgruppe. Nicht jede Aktionsform ist geeignet, gleichzeitig die drei Ziele zu verfolgen, die wir bei der jetzigen Blockade hatten. Es kann sinnvoll sein, sich auf eine Zielgruppe zu spezialisieren, z. B. auf die Soldaten oder auch auf andere Pazifisten. Ziel wäre dann, ständig neue Aktionsformen auszuprobieren und erstmals zu praktizieren, um sie dann weiterzuempfehlen, nach dem Motto: Seht her, dies und jenes ist möglich, es ist bereits gemacht worden.... Diese Art von Aktivität könnte ein Beitrag sein, die Friedensbewegung zu radikalisieren und phantasievolle Aktionen zu verbreiten.

Wir haben noch keine Entscheidungen getroffen, in welcher Richtung wir in Zukunft weiterarbeiten wollen. Auf jeden Fall geht's weiter!

Kontakt: Gewaltfreie Aktion Tübingen, Antimilitarismus-Arbeitskreis,
Seelhausgasse 3, 7400 Tübingen

Dokumentation

Information für Wehrpflichtige

Am Montagmorgen ab 9.00 Uhr werden sich 20 Leute vor dem Tor Eurer Kaserne anketten, um gegen Atomwaffen zu protestieren.

Hier in Engstingen lagern, wie an anderen Orten im Westen der Bundesrepublik, Lance-Atomraketen, jede mit der doppelten Sprengkraft der Hiroshima-Bombe. Diese Raketen haben eine Reichweite von nur 120 km und werden im Kriegsfall den Osten der Bundesrepublik (u. a, die Städte Dinkelsbühl, Donauwörth, Augsburg, Kaufbeuren) zerstören, um einen feindlichen Vormarsch zu stoppen. Ihr Einsatz wird Millionen Menschen von der Ostsee bis nach Bayern sofort das Leben kosten, und noch mehr werden an Verbrennungen und Folgen der Strahlung langsam zu Grunde gehen, wie heute noch die Opfer von Hiroshima und Nagasaki.

Das ist die Art von „Verteidigung", für die ihr ausgebildet werdet: Ein grausamer Völkermord an den Frauen, Männern und Kindern in der Bundesrepublik, für die es dann wirklich keine Rolle spielen wird, ob sie von russischen oder von amerikanischen Atombomben getötet werden.

Die neue amerikanische Atomstrategie macht diesen Krieg wahrscheinlicher. Durch die Pershing-II-Raketen und Cruise-Missiles, die 1983 bei uns stationiert werden sollen, wird die Sowjetunion zum ersten Mal von Europa aus durch Atomwaffen direkt bedroht. Wegen der kurzen Flugzeit und der deshalb geringeren Zeit zur Reaktion für die UdSSR hoffen die USA, die UdSSR ausschalten und einen Atomkrieg auf Europa begrenzen zu können. Es ist nicht schwer zu verstehen, daß es unter diesen Umständen für US-Außenminister Haig „Wichtigeres" gibt als den Frieden. Denn es wären ja nur wir, die für die Amerikaner sterben würden, wie früher die Koreaner und Vietnamesen und heute die Menschen in EI Salvador.

Wir wenden uns genauso gegen die russischen SS-4, SS-5 und SS-20-Raketen, denn auch ihr Einsatz würde Völkermord bedeuten, und auch sie sind Mittel einer „Verteidigung"-strategie, die die Vernichtung der eigenen Bevölkerung einkalkuliert. Weil aber diese Raketen die USA in den Planspielen der Generale nicht direkt bedrohen können, deshalb ist die „Nach"-rüstung eine einseitige Aufrüstung des Westens.

Es gibt allerdings eine Gemeinsamkeit zwischen Reagan, Breschnjew, Schmidt, Honecker und ihren Ministern und Generalen: In dem Krieg, den sie planen, werden sie alle in relativ sicheren Bunkern sitzen, während sie von uns verlangen, lieber tot als rot oder lieber tot als kapitalistisch zu sein. Sie planen die Vernichtung der Welt und rechnen mit Megatoten (= 1 Million Tote), ohne das Leid zu sehen, das sie damit über ihre Völker bringen. Nach diesem Krieg würden sie nur noch über Atom-Wüsten regieren.

Damit wir nicht den Planungen der Sachverständigen des Krieges zum Opfer fallen, ketten wir uns am Montag vor dem Kasernentor an!

Wie wissen, daß wir mit dieser Aktion allein den atomaren Wahnsinn nicht stoppen können, denn nicht nur hier in Engstingen lagern Atomsprengköpfe. Allein in der Bundesrepublik sind es 7000! Jeder mindestens so groß wie die Hiroshima-Bombe.

Wir können nicht einmal die Kaserne hier blockieren, höchstens den normalen Betrieb stören, vielleicht einschränken. Aber wir können darauf hinweisen, daß jeder Bundesbürger in jedem Augenblick einem Atomschlag genauso hilflos ausgeliefert ist, wie wir in unseren Ketten der Polizei und der Militärpolizei.

Wir haben Angst bei unserer Aktion. Angst vor der Polizei, vor erkennungsdienstlicher Behandlung, vor den Konsequenzen.

Aber viel größer ist unsere Angst, daß der V-Fall eintreten könnte: Die Vernichtung Europas. Und wir wissen, daß dies nur verhindert wird, wenn wir es verhindern!

Wir draußen, indem wir z. B. mit unseren Ketten den Kasernenbetrieb stören.

Ihr drinnen, indem Ihr im staatsbürgerlichen Unterricht fragt, wie denn die „Verteidigungs"-Konzepte aussehen, was da eigentlich verteidigt werden soll; indem Ihr miteinander darüber sprecht, und -wenn Ihr es Euch zutraut, das durchzustehen- indem ihr kündigt!

Nehmt euer Grundrecht wahr und Verweigert den Kriegsdienst!

Briefkontakt und ViSdP: Helmut Dierlamm,
Am kleinen Ämmerle 23, 7400 Tübingen

Quelle: *gewaltfreie aktion. Vierteljahresheft für Frieden und Gerechtigkeit.* 13. Jahrgang, 3. und 4. Quartal 1981 – Heft 49/50., S. 42ff.